

Die abwärts schreitende Entwicklung in der Verehrung des höchsten Wesens bei einigen exogamen Stämmen

Von Dr. J. Winthuis in Innsbruck

In meinem Buche „Das Zweigeschlechterwesen“ habe ich (S. 287) in der Entwicklungsgeschichte mancher Urvölker vier große Epochen unterschieden:

1. Die vortotemistische, 2. Die rein-totemistische, 3. Die exogam-totemistische, 4. Die exogame Epoche, z. T. ohne Totemismus.

Die zweite Epoche ließe sich noch in zwei Epochen trennen — in die rein-totemistische ohne Totemkult und in eine solche mit Totemkult. (Z. B. sind die rein-totemistischen Semang ohne Totemkult, während die südost-australischen Kurnai einen solchen haben.)

Mit dieser allgemeinen Entwicklungsgeschichte hält die des Gottesgedankens gleichen Schritt, so daß sich uns folgendes Gesamtbild darbietet:

1. Die vortotemistische Epoche. Die vielen nicht-totemistischen Urvölker zeigen an, daß es einmal eine totemlose Zeit gab. In dieser Epoche herrscht unberührt von allen deteriorierenden Zügen ganz rein der Glaube an ein höchstes Wesen, der in vielen Mythen jener Völker klar zutage tritt.

2. Die rein-totemistische Epoche. Die Epoche des reinen Seelenglaubens, Bewunderung und Verehrung des Tieres; der Mensch fühlt sich mit ihm verwandt. Er identifiziert sich mit dem Tier. Ursprung des Totemismus: das Tier ist der menschliche Lebenskeim, die Seele (der Vogel des Gottes Kari — Semang). Es wird als höheres, als Zweigeschlechterwesen angesehen. Das Totemtier muß getötet werden, damit sein Lebenskeim frei werde für die Befruchtung des weiblichen uterus. Das höchste Wesen ist auch in dieser Epoche noch frei von allen anthropomorphen, tierähnlichen und astralmythologischen Zügen.

3. Die totemistische Epoche mit Totemkult. Aus der Anschauung vom doppelgeschlechtigen Totemtier, das als Ursprungswesen mit dem Menschen blutsverwandt, eines Wesens gedacht wird, entwickelt sich der Totemkult. Durch diesen Kult, bzw. durch die Initiationsriten soll der Mensch in das doppelgeschlechtige Totemwesen, bzw. in das Urtotem, das doppelgeschlechtige höchste Wesen, verwandelt werden (siehe Kurnai — Australien).

4. Die exogam-totemistische Epoche. Infolge der Blutsverwandtenehen und der daraus sich ergebenden Streitigkeiten teilen sich manche (volksarme) Stämme in zwei Heiratsklassen, und zwar in die überwiegend männliche, d. i. weib-männliche, und in die überwiegend weibliche, d. i. mann-weibliche. Bei fortschreitender Entwicklung wird die ganze Natur in die beiden Klassen „hell“ = Sonne und „dunkel“ = Mond eingeteilt, d. h. der eine Teil der Natur wird der einen, der andere Teil der anderen Heiratsklasse zugeteilt. So auch Sonne und Mond, und zwar wurde die Sonne der einen „hellen“ Heiratsklasse als Obertotem vorangestellt, der anderen als Obertotem der Mond. Daraus entwickelten sich die Sonnen- und Mondkulte. Durchgängig wurde die Sonne als Lebensspenderin mit dem höchsten Wesen, der Mond meist mit dem Stammvater, bzw. der doppelgeschlechtigen Stammutter der Menschen identifiziert. (Daher bei einigen Völkern der Stammvater, bei anderen die Stammutter als erstes Wesen!)

Um diesem Glauben sinnfälligen Ausdruck zu verleihen, wird vom konkret denkenden primitiven Menschen das Totemwesen — auch das Urtotem — in sakralen Steinen und Höhlen verkörpert; durch sie ist der Mensch mit dem Totemwesen, vor allem mit dem Urtotem unmittelbar verbunden.

Im Sonnenkult sollen die Weihlinge der Sonnenheiratsklasse, der doppelgeschlechtigen Sonne, angehnet werden, im Mondkult die Weihlinge der Mondklasse dem Mond.

Dieser Umstand erklärt, wie es kam, daß bei manchen exogam-totemistischen Stämmen später das höchste Wesen (Sonne) und der Stammvater (Mond) als Menschen, als Brüder gleichgestellt wurden, wobei jedoch

zu beachten ist, daß der eine Bruder Sonne seinem Bruder Mond in den Mythen durchweg als der überlegene erscheint, was deutlich anzeigt, daß ursprünglich das höchste Wesen nicht dem ersten Menschen gleichgestellt war.

In einer weiter abwärts schreitenden Entwicklung, der der fünften rein exogamen Epoche, z. T. ohne Totemismus, werden Sonne und Mond vollständig gleichgestellt und bald mit dem höchsten Wesen, bald mit dem Stammvater identifiziert¹, sowie einzelne Eigenschaften des höchsten Wesens auf beide Naturwesen zugleich, auf Sonne und Mond, übertragen. Die beiden Kulte, Sonnen- und Mondkult, verschwinden und lösen sich in „Geheimbünde“ auf. Damit verschwinden ebenfalls die beiden Obertotems, Sonne und Mond, sowie der Totemismus überhaupt, und machen der reinen Exogamie ohne Totemismus Platz.

So hat sich die ganze Weltanschauung jener Primitiven und mit ihr der Gottesgedanke ganz folgerichtig immer weiter abwärts entwickelt, wie ich es in meinem Buche² gezeigt habe. Demnach steht:

1. Im Anfange und vor allem Anfange das höchste Wesen, dessen esoterischen, d. i. wirklichen Namen, die australischen „Eingeweihten“ kaum zu flüstern wagen.

2. Es erfolgt die Erschaffung des ersten Menschen; des Stammvaters, wie aus vielen Mythen (Mungan-ngana und Tundun, Bundjil und Karwien usw.) hervorgeht.

3. Dieser Stammvater war nach vielen Mythen ein doppelgeschlechtiges Wesen.

4. Im Anfange gab es selbstverständlich keine Ehegesetze, konnte es keine geben, da anfänglich Bruder und Schwester heiraten mußten.

Diese Blutsverwandtenehen führten jedoch zu Streitigkeiten, wie die Sagen erzählen.

5. Auf Geheiß des höchsten Wesens teilten sich manche volksärmere Stämme, bei denen die Gefahr der Blutsverwandtenehe besonders groß war, in zwei Heiratsklassen.

6. In diese Heiratsklassen wurde die ganze Natur eingeteilt. Das höchste Wesen ward mit der Sonne, der Stammvater mit dem Mond identifiziert³.

7. Der einen Heiratsklasse wurde als Obertotem, d. i. als Ursprungswesen, das höchste Wesen als Sonne vorangestellt, der anderen Heiratsklasse, als Obertotem, als Ursprungswesen, der Stammvater als Mond. Die eine Heiratsklasse wurde als überwiegend männlich, weib-männlich angesehen, die andere als überwiegend weiblich, mann-weiblich⁴.

¹ 19—24, S. 60—68 in Kleintitschen, Mythen und Erzählungen eines Melanesierstammes (Anthropos-Bibliothek).

² J. Winthuis, Das Zweigeschlechterwesen S. 165.

³ Damit beginnt die Gleichstellung des höchsten Wesens mit dem ersten Menschen, was besonders in Australien zutage tritt, wo Bundjil, der zunächst als höchstes Wesen, als Schöpfer des Stammvaters Karwien, erscheint, später als Bruder dem Stammvater Palien gleichgestellt wird: die Brüder sind Sonne und Mond.

⁴ So wurde aus dem doppelgeschlechtigen Stammvater die doppelgeschlechtige Stammutter. Dies ist der Grund, warum bei einigen Stämmen das höchste Wesen als Mutter, als weibliches Wesen erscheint. Es ist ein doppelgeschlechtiges Wesen, wie beispielsweise die Mutter des to Kabinana und to Karvuvu, von der erzählt wird, daß sie sich in den Arm (= membrum virile) ritzte, das herausfließende Blut auf zwei Fliederblättchen strich, Feuer anblies, um die zwei Fliederblättchen zu verbrennen, aus ihnen aber zwei Menschen hervorkamen (J. Meier, Mythen und Erzählungen, Münster 1909, S. 25). Im Gegensatz dazu erzählt die vorhergehende Sage, wie to Kabinana und to Karvuvu die Stammutter erschufen, ein Beweis, wie sehr die Anschauungen jener Eingeborenen über den Ursprung des Menschen in Verwirrung gerieten. — Die Einteilung der ganzen Natur in die beiden Heiratsklassen gibt auch die Erklärung dafür, wie die Stämme in teils vaterrechtliche = überwiegend männlich, und teils mutterrechtliche

8. Hieraus entwickelten sich die Kulte, Sonnen- und Mondkult, bei jenen Völkern. Im Sonnenkult sollten die Angehörigen der Sonnenheiratsklasse der doppelgeschlechtigen Sonne angeähneln, im Mondkult die Mitglieder der Mondheiratsklasse dem doppelgeschlechtigen Mond gleichgemacht werden.

9. Die Folge der Gleichstellung der Sonne mit dem Monde war, daß auch die beiden Wesen, die sie vorstellten, mit denen sie identifiziert wurden, höchstes Wesen und Stammvater, ebenfalls gleichgestellt wurden und zwar als zwei Menschen, als Brüder.

10. Auf diese Weise verlor das höchste Wesen seine ursprüngliche übertragende Stellung. So entstanden auch die beiden Prinzipien, die beiden Ursprungswesen, von denen die Eingeborenen ihre Heiratsklassen abstammen ließen. So hatte jede Heiratsklasse ihr Ursprungswesen, von dem alle ihre Mitglieder abstammen. So wurde in der Anschauung der der Geschwisterehe überdrüssigen Eingeborenen die Blutreinheit der beiden Heiratsklassen untereinander und der geschlechtliche Unterschied zwischen beiden als weib-männlich und mann-weiblich am besten betont und gewahrt und durch die Heiratsklassen Ehegesetze und -schränken gegen die ehemalige Verwilderung geschaffen.

Die beiden Prinzipien „gut“ und „böse“ aber wurzeln einerseits in der Überlieferung von dem ersten Menschen, der durch Ungehorsam, wie viele Mythen erzählen, das Übel in die Welt brachte — und andererseits in der täglichen Erfahrung von Leid und Unrecht.

11. Der Bruder „Sonne“ bewahrt jedoch als gutes Prinzip zunächst noch dem Bruder „Mond“ gegenüber als „bösem Prinzip“ seine überragende Stellung. Er erscheint als der Überlegenere von den beiden Brüdern. Er erteilt seinem Bruder Befehle und tadelt ihn, wenn er wieder einmal etwas Dummes angestellt hat. Daß dieser (to Karvuvu) ursprünglich inferior zu seinem Bruder Sonne (to Kabinana) ist, ersieht man auch daraus, daß die Eigenschaften des höchsten Wesens vor allem auf den letzteren übertragen werden⁵.

12. Infolge des mehr und mehr überwiegenden sexuellen primitiven Denkens wird dem Monde infolge seiner immer wiederkehrenden Phasen, die im primitiven Denken als immer wiederholte Selbstbefruchtung und Schwangerschaft gedeutet werden, mehr und mehr Aufmerksamkeit geschenkt, was bei einigen Stämmen ganz deutlich in die Erscheinung tritt. Der Sonnenkult verschwindet und zuletzt auch der Mondkult.

13. Die Folge davon ist, daß Sonnen- und Mondkult aufgehoben werden und an ihre Stelle die Geheimbünde treten, mit einem einzigen Kult, und daß die Obertoteme Sonne und Mond verschwinden und mit ihnen der Totemismus, so daß wir nun in einer weiteren

14. Entwicklung reine Exogamie ohne Totemismus haben, wie z. T. bei den Gunantuna auf Neupommern.

So erklärt sich nun auch aus der Aufhebung der beiden Obertoteme die Verwechselung der beiden ehemaligen Obertoteme Sonne und Mond. Die Sagen jener späteren Zeit erzählen dasselbe von Sonne und Mond, von to Kabinana und to Karvuvu. Einmal ist to Kabinana die Sonne, ein anderes Mal der Mond, und umgekehrt to Karvuvu einmal Sonne, ein anderes Mal der Mond. Diese abwärtsschreitende Entwicklung und Verwechselung schildert besonders eine Sage, in der to Karvuvu als der Klügere, to Kabinana als der Dumme geschildert wird, obschon karvuvu in der Gunantuna-Sprache dumm, Tölpel, und kabinana weise, klug bedeutet⁶.

Aber auch diese Geheimbünde bewahren, wie betont wurde, noch ihren Kult, dessen Zweck die Verwandlung des Mysten in das Zweigeschlechterwesen ist.

= überwiegend weiblich, sich entwickelten: jene hielten an dem höchsten Wesen als Ursprungswesen, als Schöpfer des Menschen fest, diese an dem Stammvater, bzw. der doppelgeschlechtigen Stammutter, dem Ursprungswesen, dem ersten Menschen, von dem alle Menschen abstammen.

⁵ J. Meier, I. c. 27, S. 73.

⁶ Siehe auch Kleintitschen, Mythen und Sagen eines Melanesierstammes S. 28, Note 6.

Diese letzte Entwicklung sehen wir bei den Gunantuna auf Neupommern, bei denen Sonnen- und Mondkult in den Ingiet- und Dukduk-Geheimbund und -kult zusammengefallen sind. Den Übergang zu dieser letzten Entwicklung finden wir bei vielen Stämmen Neu-Irlands (Neu-Mecklenburgs).

Die Eingeborenen von Mitte- und Süd-Mecklenburg haben zwei Heiratsklassen, die Taragau = Fischadler Sonnen-Heiratsklasse und die Pakilaba = Seeadler Mond-Heiratsklasse.

Über beiden steht das von den Neu-Mecklenburgern als „Schöpfer“ angesehene Wesen „Hintubuhet“. Zu ihm rufen sie in großer Not (Anthropos Bd. XXI, S. 809). Dieses Wesen ist ein Zweigeschlechterwesen. Denn jede Heiratsklasse hat ihr Hintubuhet, das Sonnen-Hintubuhet und das Mond-Hintubuhet. Auch je zwei zusammengehörende Bilder, von denen das eine männlich, das andere weiblich ist, heißen Hintubuhet (G. Peekel, Religion und Zauberei auf dem Mittleren Neu-Mecklenburg, Münster 1910, S. 5).

Vom Monde wissen wir, daß es ein Mann und Frau umschließendes Zweigeschlechterwesen ist (siehe Festschrift P. W. Schmidt S. 546).

Ebenso ist die Sonne (Hintubuhet) ein Zweigeschlechterwesen. Denn „Hin“ heißt nach Peekel (Anthropos XXI, S. 810) Weib. Da nun auch die Sonne, der Taragau, ein Hintubuhet ist, so ist er auch weiblich. Er ist aber auch männlich, denn er ist der männliche Ornithoptera (Peekel, Anthropos XXI, S. 809). Also ist im primitiven Denken der Neu-Mecklenburger auch die Sonne Weib und Mann, ein Androgynwesen.

Wir haben somit folgende Ergebnisse bei den Neu-Mecklenburgern:

1. Hintubuhet ist das Zweigeschlechterwesen κατ' ἐξοχήν, wie das höchste Wesen der Australier, da es beide Heiratsklassen, die Sonnen- und Mondklasse, umschließt.

2. Hintubuhet ist ferner „unser erster Vorfahr“, das schöpferische Urwesen (Anthropos, I. c. S. 809). Zu Hintubuhet „rufen“ die Eingeborenen in großer Not (809).

3. Die ♂ Ornithoptera-Hintubuhet-Sonnen-Heiratsklasse ist überwiegend männlich, weib-männlich, ebenso sind es all ihre Mitglieder; die ♀ Ornithoptera-Hintubuhet-Mond-Heiratsklasse ist überwiegend weiblich, mann-weiblich, ebenso sind es all ihre Mitglieder.

⁷ Aus diesen Darlegungen ergibt sich:

1. Daß die Exogamie erst dann in die Erscheinung trat, als die matrimonialen Verhältnisse bei den einzelnen Stämmen infolge Blutsverwandtenehe unerträglich geworden waren, demnach ursprünglich der Totemismus mit der Exogamie nichts zu tun hat.

2. Daß die höchsten Wesen Nuralie, Bundjil usw. vor der Entstehung der Exogamie existierten. Bundjil mußte den Kampf der „Krähen“ und „Falken“ dadurch schlichten, daß er das Gebot gab, sie sollten von nun an zwei Klane bilden; nach dem Namen „Nuralie“ wurden vor dieser Klassenbildung bereits alle Wesen genannt.

3. Daß demnach erst mit der Entstehung der Exogamie die ganze Natur in zwei Klassen eingeteilt wurde. Diese Einteilung war mit der Entstehung der Exogamie, d. h. mit der Einteilung der Menschen in zwei Heiratsklassen, infolge des identifizierenden Denkens der Primitiven gleichsam von selbst gegeben.

4. Nach ihrem geschlechtlichen, identifizierenden, kollektivistischen und animatistischen Denken war es ebenfalls das Gegebene, daß die Sonne als das alles belebende und Fruchtbarkeit spendende Lebensprinzip mit dem höchsten Wesen als dem ersten Lebensprinzip identifiziert und in einer späteren Entwicklung als Stammvater der Stammutter, dem Monde, gegenübergestellt wurde, wie der Tag der Nacht, das feste Männliche dem beweglichen Weiblichen, genau so, wie durch die Exogamie die eine Heiratsklasse der anderen gegenübergestellt ward.

5. So wurde erst durch diese Zweiteilung der Natur das höchste Wesen mit einem Naturwesen, d. i. mit der Sonne verbunden. Es geht ganz klar daraus hervor, daß ursprünglich das höchste Wesen mit

4. In den beiden Kulte, dem der Sonne und dem des Mondes, sollen die Weihlinge der Sonne bzw. dem Mond angeähnt werden.

Das ist die allmähliche deutlich abwärtschreitende Entwicklung des Gottesgedankens bei jenen exogamen Stämmen der Südsee und Australiens. In der dritten totemistischen Epoche war zunächst noch der Sonnenkult in den Initiationsriten mit der Verehrung des höchsten Wesens, das als Lebensprinzip mit der lebenspendenden Sonne identifiziert wurde, verbunden. Durch die spätere Gleichstellung des höchsten Wesens, der Sonne, mit dem Stammvater, dem Monde, kam es schließlich zur reinen Sonnen- und Mondverehrung, wobei des höchsten Wesens immer weniger gedacht wurde, bis schließlich dieses so sehr zurücktrat, daß es zuletzt in der Anschauung jener Stämme „sich um die Menschen nicht mehr kümmert“, ein „otioses Dasein“ führt.

M. a. W. infolge der immer mehr rein auf das Sexuelle eingestellten Kulte und späteren ganz und gar unmoralischen Geheimbünde, in denen ex officio der Unzucht gefrönt wird, verblaßte der Gottesgedanke bei jenen Stämmen immer mehr. Nicht Gott zog sich von dem Menschen zurück, sondern dieser zog sich von Gott zurück.

Literarische Umschau

Aus den ausländischen Priestermissionsorganen

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Nachdem wir schon im 3. Heft des 17. Jahrgangs (1927) über die Zeitschriftenanfänge der Missionsbünde oder -vereinigungen verschiedener Länder, soweit sie Wertvolles für unsere Missionswissenschaft enthielten und uns daher interessieren konnten, zusammenhängend referiert haben, wollen wir diesen Faden weiterspinnen, wobei wir freilich absehen vom deutschen Jahrbuch „Priester und Mission“, über das wir jeweils gesondert und fortlaufend gleich nach Erscheinen berichteten (ZM 18, 78; 19, 85; 20, 189). Im übrigen beschränken wir uns diesmal auf die holländischen, belgischen, französischen und italienischen Vierteljahrszeitschriften, weil sie besonders reichhaltig und uns auch zugegangen sind (teilweise im Austausch mit unserer Fachzeitschrift), während wir von den irischen „Pagan Missions“ und dem spanischen „Illuminare“ nichts erhalten haben, wohl auch wenig zu melden hätten, wenn auch letzteres nach dem Beschluß der missiologischen Woche von Barcelona missionswissenschaftlich insofern erweitert werden soll, als ihm ein missiologisches Periodikon bei- oder eingefügt wird (nach dem Bericht im Osservat. Romano). Wenn wir im folgenden so oft die Frage aufwerfen und verneinen, ob und inwieweit diese Zeitschriften und ihre Beiträge wissenschaftlich sind, soll dies weniger einen Vorwurf oder eine Kritik bedeuten, da ihr berechtigter Zweck vielfach ein anderer, mehr populär-praktischer ist, als eine bloße Feststellung, die ein missionswissenschaftliches Organ kaum umgehen darf, zumal leider von einer Kenntnis oder Verwertung desselben oder anderer fachwissenschaftlicher Publikationen und Unternehmungen kaum etwas zu merken ist (trotzdem wollen wir wenigstens etwas von ihnen lernen, wenn sie nicht von uns).

1. Das holländische

Dies gilt zunächst von Het Missiewerk, das sich als brauchbare Kleruszeitschrift und zuweilen auch als inhaltreiches Informationsarsenal, viel seltener freilich als missionswissenschaftlicher Ersatz bewährt. Manche Leitartikel verdienen immerhin auch unsere Beachtung und Erwähnung: so IX 1 (Aug. 1927) Der große Segen von Mgr. Bekkers, d. h. was Holland für die

der Sonne nichts zu tun hat, sondern die Gleichstellung dieser beiden Wesen erst nachträglich erfolgte. Es geht ferner daraus hervor, daß bei jenen Stämmen die Sonne allein niemals als höchstes Wesen verehrt wurde, sondern nur in ihrer Identifizierung ihrer Verbundenheit mit dem höchsten Wesen.